

MITTEILUNGEN

An die dem Gesamtverein angeschlossenen Vereine und Institute¹.

Auf der Königsberger Tagung ist der Unterzeichnete am 6. September 1933 an die Spitze des Gesamtvereins getreten. Damit ist der Verband nationalsozialistischer Führung unterstellt. Er bekennt sich rückhaltlos zum neuen Staat. Er ist sich bewußt, daß er seine Aufgabe in dem Dritten Reich nur dann erfüllen kann und nur dann Bestand haben wird, wenn alle seine Glieder sich unbedingt die Forderungen Adolf Hitlers an die Geschichtswissenschaft zu eigen machen.

Es gilt, sich nicht zufrieden zu geben mit der für den echten Gelehrten selbstverständlichen genauen und gründlichen Erforschung der Vergangenheit. Darüber steht für den Forscher, der ein wahrhaft tätiges Glied seines Volkes sein will, die heilige Verpflichtung, Geschichte und Gegenwart in Beziehung zu setzen und sein Forschen nutzbar zu machen für die Gesamtheit. Nicht im Arbeitszimmer des Gelehrten, nicht in der Mitgliederversammlung des Geschichtsvereins endet die Wirksamkeit historischer Forschung. Eines breiteren und zugleich vertiefteren Lebens ist sie wert. Mehr als bisher muß die Tätigkeit der Glieder des Gesamtvereins dahin zielen, alle Schichten unseres Volkes aufzuklären über die Bedeutung der geschichtlichen Vorgänge. Gerade die landesgeschichtlichen Vereine und Institute können für solche Erkenntnis wirken wie wenige. Denn nirgends offenbart sich geschichtliches Leben leichter als in bezug auf den Boden, auf dem dieses Leben wächst. Volkstum, Siedlung, Heimat: sie in ihrer Bedingtheit, ihrem Werte, ihrer Auswirkung für das Volksganze zu verdeutlichen und zu schildern, sind die Glieder des Gesamtvereins berufen. Sie würden sich selbst aufgeben, wenn sie darin versagten.

Unser Weg führt gerade auf das Ziel zu. Daher ist allerorts, sofern es nicht schon geschehen ist, die Führung so umzugestalten, daß vollauf Gewähr für ein Arbeiten im Sinne des neuen Deutschland gegeben ist. Wahlen unterbleiben. Der als Führer Bestellte bestimmt den ihm zur Seite stehenden Rat selbst. Der Unterzeichnete ersucht, den Namen des an die Spitze der einzelnen Vereine getretenen verantwortlichen Volksgenossen ihm umgehend mitzuteilen.

Der Forderung anderer Stellen auf Auflösung oder Zusammenlegung einzelner Vereine ist nur insoweit nachzukommen, als es sich um tatsächlich nicht lebensfähige Vereine handelt. Auf keinen Fall dürfen arbeitsfähige landesgeschichtliche Vereine (das Wort „Geschichte“ ist hier ganz weit zu fassen) aufgehen in andersartigen Vereinen. Von Versuchen, die eine Änderung bezwecken, ist dem Unterzeichneten unter Angabe von Einzelheiten Mitteilung zu machen.

Selbstverständlich werden die Glieder des Gesamtvereins alle Bestrebungen geschichtlicher Volksbildung unterstützen, die von anderen Seiten, z. B. dem Kampfbund für Deutsche Kultur, dem Bund Deutscher Osten, dem Reichsbund für Volkstum und Heimat, ausgehen. Unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit und ihrer Zugehörigkeit zum Gesamtverein erwerben die Vereine nach Möglichkeit die korporative Mitgliedschaft oder sie finden sich zu gemeinsamer Arbeit (Vortragsabende, Ausstellungen) bereit oder sie stellen Vortragende zur Verfügung.

Es muß alles darangesetzt werden, daß der Gesamtverein, vor 80 Jahren als ein freiwilliger Zusammenschluß der landesgeschichtlichen Vereine und Institute entstanden, mit dem Deutschen Archivtag und der Konferenz landesgeschichtlicher Publikationsinstitute eng verbunden, auch im neuen Deutschland seinen Platz in einer Reihe mit den übrigen Verbänden die Geschichte pflegen, behaupte. Wir sehen Georg Wolfram, den alten Vorkämpfer landesgeschichtlicher Bestrebungen, scheiden. Er

¹ Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine wurde im Sommer 1852 zu Dresden von 17 Vereinen gegründet (Korr.-Bl. des Gesamtvereins 1, 1853 S.3). Die Gesellschaft für nützliche Forschungen wurde bei Gelegenheit der Tagung des Gesamtvereins in Trier am 24. September 1873 in denselben aufgenommen (Korr.-Bl. 21, 1873, S.65). Sie gehört ihm seitdem, also jetzt 61 Jahre, ununterbrochen an.

darf wärmsten Dankes für seine Leistungen sicher sein. Nach dem Abschied heißt es nun aber, hoffnungsfroh zu neuer Arbeit hinauszuschreiten. An alle Glieder des Gesamtvereins ergeht der Ruf, den Unterzeichneten und den Schriftführer, neben denen der bisherige Verwaltungsausschuß als Führerrat steht, dabei zu unterstützen. Das Korrespondenzblatt soll seine bisherige Aufgabe, Berichte über die Tätigkeit der einzelnen Vereine und Institute und über die Vorträge auf den Tagungen des Gesamtvereins zu geben, weiter erfüllen. Darüber hinaus soll es aber in stärkerem Maße zu einem Zentralorgan landesgeschichtlicher Forschung und aller ihrer Zweige werden, wie es die allgemeinen historischen Zeitschriften nicht sein können.

Noch einmal: wir forschen nicht um des Forschens willen! Alles für Deutschland, nur für Deutschland: in dieser Gesinnung reihen wir uns ein in das Arbeitsheer, das an dem neuen Deutschland baut.

Berlin-Lankwitz, den 23. September 1933.

Univ.-Prof. Dr. Willy H o p p e.

LITERATUR

Decimi Magni Ausonii Mosella mit einer Einführung in die Zeit und Welt des Dichters. Übersetzt und erklärt von Walther John. Trier o. J. (1932), Paulinus-Druckerei. 150 S. 8°. mit 20 Tafeln und 3 Karten. 3,50 RM.

Es ist eine angenehme Pflicht, John's neue Ausgabe des vielgerühmten, aber ob seiner nicht unerheblichen Schwierigkeiten selten richtig gelesenen und gar verstandenen Gedichtes anzuzeigen. Man wird Marx (Rhein. Museum 80, 1931 S. 368 ff.) als berufenem Kenner zustimmen, daß an der Erklärung der Mosella noch viel zu tun ist. Wer nur einigermaßen die Schwierigkeiten kennt, wird jeden Schritt begrüßen, der dazu beiträgt, dieses hochpolitische „Gedicht“ einem weiteren Leserkreis näher zu bringen. Es bleibt ein ungeschmälertes Verdienst, wenn Hosius eine wissenschaftliche Ausgabe mit dem üblichen gelehrten Kommentar herausgegeben hat. Damit ist aber noch nicht das Letzte geschehen. Der glückliche Griff John's, neben dem Text eine Übersetzung zu geben, die für den Lateinkundigen mit dem Original zu vergleichen ein Genuß ist und reiche Belehrung gibt, die aber auch dem „Laien“ die beste Vorstellung des Originals gibt, ist dankbar willkommen zu heißen.

Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen. So hat John in seiner umfassenden Einleitung ein Bild von Trier und der Mosellandschaft im 4. Jahrhundert gezeichnet, das auch von der Warte strenger Wissenschaft einen bemerkenswerten Beitrag zur Lösung der Probleme der Spätantike gibt. Damit ist ein zweites nicht genug zu schätzendes Verdienst der schönen Neuausgabe gegeben, die sich auch buchtechnisch in bestem Licht zeigt. Es versteht sich von selbst, daß es nicht an ausgezeichneten und wohlfundierten

Ausführungen fehlt, die Text und Übersetzung fördern und in Einzelfällen weiterhelfen. Zu loben ist auch die glückliche Auswahl der Bilder, mit denen John Ausonius und seine Zeit zu illustrieren versteht.

Als man vor 100 Jahren daran ging, unsere sogenannten römischen Villen („Otrant“, Nennig usw.) auszugraben und damit das Moselland in den Blickpunkt aller Altertumsfreunde stellte, da durfte man glauben, „Ausonius illustriert“ zu sehen. Das ist heute anders. Marx und John stimmen im Grunde überein, daß das Lied des Ausonius — ob Hymnus oder nicht bleibt den Philologen überlassen — ein bestelltes Hofgedicht des Valentinian ist, der selbst kaum eine Zeile davon verstand. Es sollte insbesondere in Gallien den Eindruck erwecken, als ob Trier und das Moselland ein Dorado in dem wüsten Durcheinander einer entsetzlichen Zeit bilden. Diese „Villen“ waren etwa Sommerresidenzen der Kaiser und höchsten Beamten; wie es auf dem Lande wirklich aussah, wie die kulturellen und sozialen Verhältnisse der breiteren Schichten waren, können wir aus dem Gedicht kaum ersehen.

Es ist zum Schluß nicht das kleinste Lob, daß man John's glaubhafter Neuausgabe spendet, wenn man sie gerade heute für besonders geeignet hält, um weiteren Kreisen das Interesse an der Frühgeschichte unseres Landes zu wecken.

Erlaubt sei eine Bemerkung zur Einleitung. John (S. 22/23) spricht wie viele andere (A. Hollaender, Die Kriege der Alamannen mit den Römern... Diss. Straßburg 1874 S. 28.) von einem Alamanneneinfall unter Crocus im Jahre 259/60. Ich glaube, diese Datierung ist falsch. Nach der Überlieferung bei Gregor von Tours und Fredegar gibt es einen Crocus als König der Alamannen (259/60) und einen als König der Vandalen (Anfang des 5. Jahrh.).